

Kartoffelkeime, die man daher auch niemals als Viehfutter verwenden kann.

Eine dritte Nachtschattenart ist das Bittersüß (*S. dulcamara*), ein Kletternder Halbstrauch, der neben Solanin noch *Dulcamarin* enthält. Auch unsere aus Südamerika eingewanderte Tomate, der Liebes- oder Paradiesäpfel, gehört zu den Nachtschattengewächsen; die Frucht ist jedoch giftfrei. Eine Abart, die „Kannibalen-Tomate“ (*S. antropophagotum*) der Fidschi-Inselaner wurde, was vielleicht interessiert, zur Bereitung einer Brühe benutzt, die diese Wilden bei Menschenopfern tranken. Ein gefährliches Kraut ist das schwarze Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), das in allen Teilen das fürchtbare *Hyoscin* oder *Hyoscinamin* enthält und schon durch seinen widerlichen Geruch betäubt. Das Gift, das auch wieder im Stechapfel enthalten ist, wirkt ähnlich wie *Atropin*, erregt Schwindel, Erbrechen, Pupillenerweiterung, Muskelschwäche, Schlassucht, Delirien. In der Medizin wird es als krampfstillendes Mittel bei tobenden Geisteskranken mit Erfolg angewendet. Allgemeiner ist es vielleicht durch den Fall Hofrichter bekannt geworden, der mit *Hyoscyamin*tablettchen seine militärischen Vordermänner aus dem Wege räumen wollte.

Eines der gefährlichsten Gifte liefert ferner der gefleckte Schierling (*Coium maculatum*), der überall auf Dungplätzen und Schutthaufen gemein ist, das Konium, ein Alkaloid, das außer bei den Schierlingen noch in keiner Pflanze gefunden worden ist. Trotzdem ist es das erste natürliche Alkaloid gewesen, das durch Synthese hergestellt werden konnte. Ein bis zwei Tropfen des Giftes wirken auf Kinder tödlich (Erstickungstod). Leider ähneln, wie eingangs angedeutet, die Schierlinge verschiedenen Küchenkräutern und werden immer wieder mit Petersilie, Sellerie und Pastinak verwechselt. Man wendet das starkwirkende Gift medizinisch u. a. als *Narkotikum* bei Kardialgien, Asthma, Keuchhusten und Neuralgien an. Erwähnt sei ferner das giftige Mutterkorn, das die Drogerien gern kaufen, und die zweideutige Stippe der Giftpilze, die auch alljährlich ihre Opfer fordern — trotz aller Aufklärungsarbeit der Schulen und Zeitungen.

Verhältnismäßig harmlos ist dann die Familie der Spindelbäume, von denen bei uns das Pfaffenbüchchen häufig vorkommt und als Zierstrauch angepflanzt wird. Die Samen sind giftig. Dafür schätzen die Drechler das Holz sehr hoch, die Kohle eignet sich zum Zeichnen und wurde früher sogar zur Schießpulverbereitung benutzt, und aus dem Samen gewannen unsere Urgroßmütter noch ein Präparat gegen die Läuse! Weit verbreitet ist auch der Goldregen (*Genista saburum*), dessen Samen *Cytisin*, ein besonders für die Hühner gefährliches Gift enthält. Der Blütenstrauch schon ist kleinen unter dem Strauche spielenden Kindern gefährlich geworden. *Cytisin* wirkt strychninartig. Gedenken wir noch kurz der Maiblumen (*Convallaria*), die im Mittelalter beim Marienkult eine Rolle spielten, der Einbeeren (*Paris*), die bei uns sehr häufig sind, der Zeitlose (*Golchicum*), deren *Kolchizin* bei Sichterfällen

gute Dienste tut, und der Aronstäbe (*Nitrum*), zu denen die Schlangen- oder Drogenwurze der alten Apotheker gehört, so haben wir die Hauptvertreter unserer Giftpflanze wenigstens kurz angeführt. Die Eisenhutarten — manche werden als Zierpflanzen gebaut — enthalten das giftige *Aconitin*, mit dem schon die Alten ihre politischen Gegner beseitigten. Ebenso sind die Fingerhutarten (*Digitalis*), die an sich nicht zu den wertvollsten Heilkräutern zählen, giftig. Die Wurzeln des Eisenhuts, die grüne, schwarze und stinkende Nießwurz (*Helleborus*), waren schon im Mittelalter als Heilkräuter geschätzt. In Eisach brauchte man die stinkende Nießwurz wie früher das Pfaffenbüchchen-Präparat bis in die letzten Jahre hinein gegen Läuse; daher hat sie dort auch den bezeichnenden Namen Läusekraut. Die schwarze Nießwurz ist vielleicht als die beliebte Christrose, die als Zimmerschmuck um Weihnachten begehrt ist, besser bekannt. Ganz so harmlos ist diese Christrose oder Schneekönigin, wie sie auch genannt wird, also nicht.

Den treffenden Beinamen *sceleratus* — verbrecherisch, trägt eine Ranunkulusart der Gift-Hahnenfuß, der seine ganze Verwandtschaft in üblen Ruf gebracht hat. Den Beschluß mag das große Schöllkraut (*Cheledonium majus*) bilden, mit dessen früher zur Heilung aller Geschwüre benutztem gelbem Milchsaft man noch heute auf dem Lande die Beseitigung von Warzen versucht. Auch diese bis in den Herbst hinein blühende Pflanze ist giftig.

Kindern, die so gern allerhand Pflanzen und Blumen pflücken, sollte man besonders einschärfen, diesem naturtriebartigen Hange nicht nachzugeben. Die Gefahren sind größer als man denkt. Wer die Gewächse an ihren natürlichen Standorten stehen läßt, dem können sie niemals verderblich werden.

## Der streifende Ofen.

Erzgebirgisches  
von Ernst Einert-Dresden.

Was ist nur mit dem Ofen los,  
Wie helf ich mir, was mach ich bloß?  
Der Ofen will nicht brennen, —  
Soll ich zum Töpfer rennen?

Noch nie hat er den Dienst versagt,  
Wie hab' ich mich so abgeplagt,  
Wie heut' zum Sonntagmorgen, —  
Was macht mir das für Sorgen!

Der Börner Ernst die Worte spricht,  
Indes er in des Ofen sticht,  
Die Gluten zu entfachen, —  
Zum Weinen ist's, zum Lachen.

Er ist doch seiner Male gut,  
Die süß noch in den Federn ruht,  
Er wollte selbst bereiten  
Den Morgenbrunf beizen

Sein Malchen tadelt sich so ab,  
Tagaus, tagein ist sie im Trab;  
Die Wirtschaft zu betreuen, —  
Seit's nun sollt' sie erstreuen.

Nun aber ist's, o Schreck, o Graun  
Wohl mit der Ueberraschung an  
Sollt' er sie rufen müssen,  
Das tät ihn arg verdrießen.

Vom Ofen dringt ein dicker Rauch  
Ins Zimmer und ins Freie aus  
Durchs Dorf macht diese Kunde:  
„Großfeuer!“ schnell die Kunde.

Die Nachbarn kommen schon her  
Mit Löschgeräten allerlei,  
Und wider all Erwarten:  
Steht schon die Spritz' im Garten

Der Börner Ernst sinnt hin und  
Was bei der Sach zu machen war  
Da hört er Tumultieren,  
Dem muß er flugs nachspüren.

„Was soll“, sagt er, „der Volksau  
Ihr weckt mir so mein Malchen  
Und gar der Spritzenwagen, —  
Was soll ich dazu sagen?“

's wär besser, er wär sonst zur  
Wo's wirklich brennt, wie heut' so

Bei mir tut's ja nur rauchen, —  
Kann keine Spritze brauchen.“

„Ach so, dann nimm, du dummer  
Doch runter von dem Essenkopf  
Erst mal die Wasserkanne!“  
So spricht des Nachbarns Hanne.

Als Ernst zur Ess' hinaufgeschaut,  
Da ruft er in die Menge laut:  
„Kreuzteufel, welche Rangen  
Hab'a diese Tat begangen?“

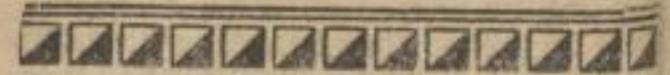
Das haben Buben mir getan, —  
Die große Leiter liegt noch an, —  
Oder war'n es böse Geister,  
Was meint Ihr, Spritzenmeister?“

Da habt Ihr richtig wohl gedacht  
Sowas geschieht um Mitternacht:  
Von mir 'ne alte Ruhme  
Weiß viel vom Geistertrume.

Jetzt, Leute von der Feuerwehr!  
Wir kamen nicht umsonst daher, —  
Holt mal die Kanne runter,  
Lärrä — ein bißchen munter!“

Raum hat die Wehr fix und gewar  
Den Wasserstrahl hinausgeschickt,  
Da kommt in großem Bogen  
Die Kanne herabgeschlagen.

Als nun der Rauch von Hemmnis  
Wär's mit der schweren Not vorb  
Jetzt konnte mit Vertrauen  
Trast seinen Kaffee brauen.



Beiträge aus dem Leserkreise für  
Beilage „Die Elbaue“ sind jederzeit  
kommen.

